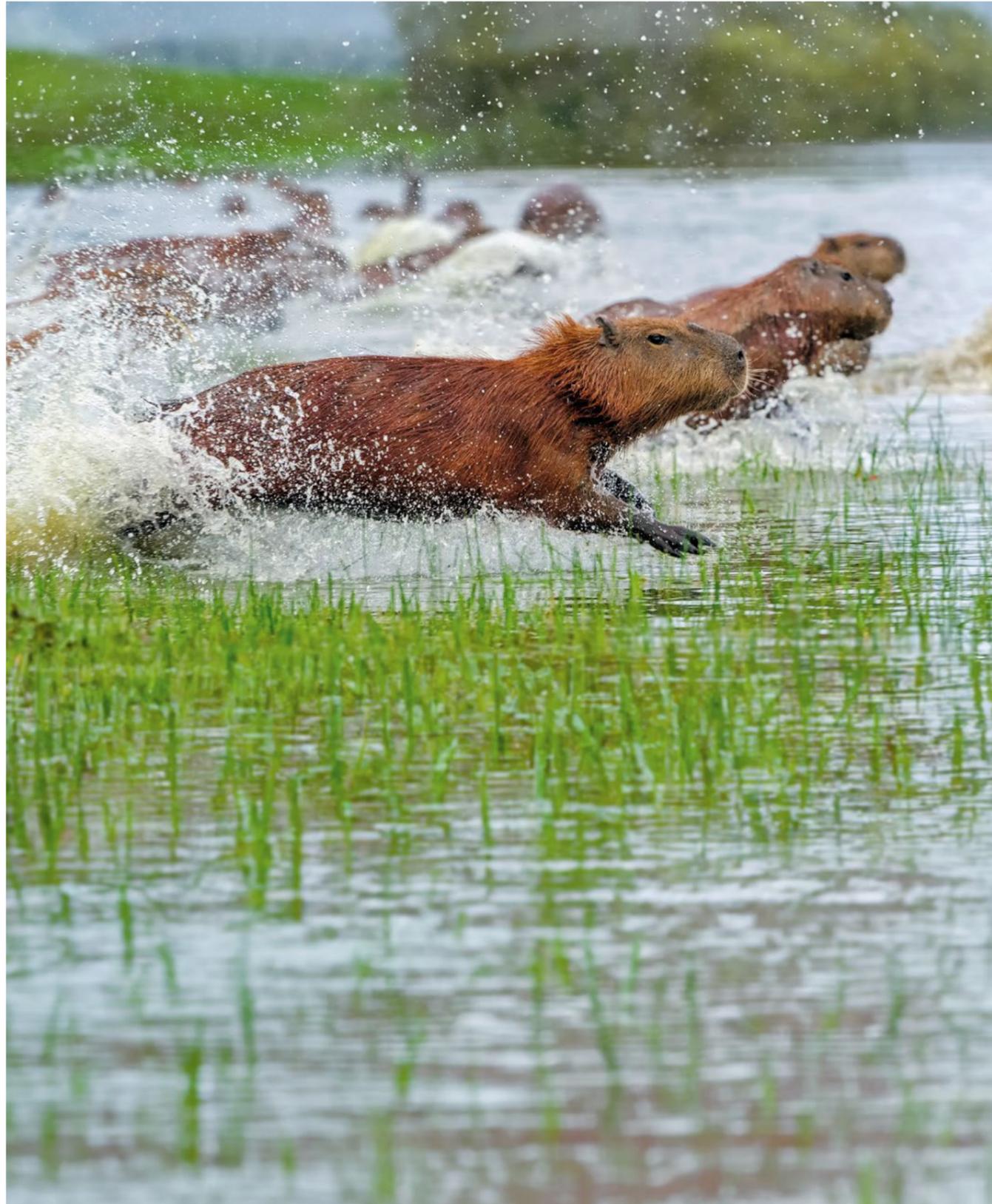


Weites Land

Graslandschaften und Savannen sind durch intensive Landwirtschaft und Infrastrukturprojekte stark bedroht. Der WWF ist in Kolumbien, Paraguay und Argentinien vor Ort, um die wichtigen, aber unterschätzten Ökosysteme zu schützen, wiederherzustellen und nachhaltige Bewirtschaftung zu fördern.

Das artenreiche Ökosystem der kolumbianischen Orinoquía-Feuchtsavanne ist durch die massive Ausweitung intensiver Viehhaltung bedroht. Um diese zu stoppen, unterstützt der WWF die ursprüngliche Beweidungsmethoden der Llaneros.

Ihr Name ist Programm: Die Capybaras oder Wasserschweine galoppieren bevorzugt durch die Feuchtsavannen Südamerikas. Sie sind die größten Nagetiere weltweit.



Graslandschaften und Savannen zählen zu den artenreichsten Ökosystemen unserer Erde.

JETZT ANMELDEN!
 WWF Living Planet Talk
 am 11. September
 ab 20.15 Uhr:
wwf.de/lpt

Endlos erstreckt sich das Mosaik aus Wiesen, Wasser und Sprenkeln aus Palmen. Eine immense Artenvielfalt versteckt sich in den Savannen und Graslandschaften Südamerikas: Ameisenbären und Jaguare, Pampashirsche, Gürteltiere und Tausende Vogelarten sind hier zu Hause. In den Gewässern finden sich seltene Flussdelfine, Schildkröten und Amphibien. Die Orinoquia, das Pantanal und die Pampa sind unterschätzte Juwelen.

Savannen und Grasland machen rund 40 Prozent der Erdoberfläche aus. Etwa 70 Prozent der weltweiten Landwirtschaft findet hier statt. Von der Serengeti über die mongolische Steppe zu den Great Plains in den USA zählen sie zu den artenreichsten Ökosystemen der Erde. Sie haben enorme Bedeutung für unsere Ernährung. Und unser Klima. Mehr als ein Drittel des globalen Kohlenstoffs ist darin gespeichert, zum allergrößten Teil im Wurzelwerk der Gräser. So gesehen sind sie auf dem Kopf stehende Wälder. Werden ihre tiefgehenden Wurzelsysteme zerstört, geben sie Klimagase an die Atmosphäre ab. Die Erderhitzung wird weiter beschleunigt.

Savannen und Grasland stehen unter enormem Druck. Der Hunger der Menschen nach Fläche scheint unstillbar. Über die Hälfte dieser Ökosysteme ist bereits durch intensive Landwirtschaft, Infrastrukturprojekte und die Förderung von Öl, Gas und Kohle zerstört. Nur acht Prozent der Savannen und Graslandschaften stehen weltweit unter Schutz.

Der WWF setzt sich für diese oft übersehenen und unterschätzten Ökoregionen ein, etwa in Kolumbien, Paraguay und Argentinien. Diese drei Länder sind soziokulturell, wirtschaftlich und ökologisch miteinander verbunden. Unser Projekt dort steht deshalb auf drei Pfeilern: schützen, bewirtschaften und wiederherstellen. Wir arbeiten dabei eng zusammen mit den Menschen, die diese Lebensräume nachhaltig bewirtschaften. Viehzucht und Schutz der Biodiversität gehen hier Hand in Hand. Die Ökosysteme brauchen Beweidung, damit das Grasland nicht versteppt. Entscheidend ist, wie das Land genutzt wird.

Viscachas sind aus einem Teil ihres Verbreitungsgebiets verschwunden, insbesondere aus den intensiv landwirtschaftlich genutzten Regionen Argentinien. Wir siedeln sie zusammen mit unseren Partnern wieder an.

© Junco/Wilder/Minden Pictures (2)



„Liebe und Verwurzelung“

Yanire Arismendy (rechts) ist Viehzüchterin. Gemeinsam mit ihrer Schwester Libia und 23 weiteren Familien wandelte sie ihr Land in ein privates Naturreservat um. Es ist heute eine 12 000 Hektar große biologische Insel, auf der Naturschutz und naturnahe Produktion miteinander verbunden sind.

1 Die Schwestern im Porträt auf wwf.de/savannen



Was bedeutet die Orinoquía-Savanne für Sie?

Besondere Liebe und tiefe Verwurzelung. Ich bin hier geboren, umgeben von natürlichem Reichtum. Wie unsensibel und egoistisch wäre es, sich nicht für ihre Erhaltung einzusetzen?

Was sind aus Ihrer Sicht die größten Bedrohungen?

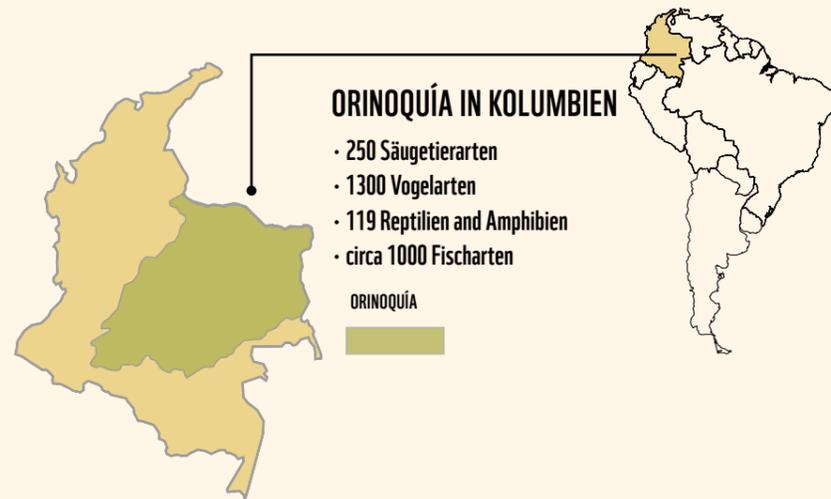
Die unkontrollierte Ausdehnung landwirtschaftlicher Monokulturen. Pestizide verschmutzen das Wasser. Die nährstoffreichen Böden werden durch Pflugmaschinen und die Brände zerstört. Wir beobachten, dass es hier auch immer weniger Arten gibt.

Wie arbeiten Sie mit dem WWF zusammen?

Der WWF ist in dieser Region sehr präsent und arbeitet Hand in Hand mit uns zusammen. Das Team unterstützt uns bei Initiativen, die von uns entwickelt wurden, aber mit der Expertise, dem guten Ruf und dem kooperativen Geist des WWF noch weiter vorangetrieben werden können.



Der Jaguar trägt maßgeblich dazu bei, dass in der Orinoquía die ökologische Balance stabil bleibt. Doch sein Lebensraum ist in Gefahr, auch weil die Feuchtsavanne zunehmend in landwirtschaftliches Gebiet umgewandelt wird.



© Juniors@Hilfer/Minden Pictures, J. Mairique/WWF Kolumbien (3)

Kulturgut: Die traditionellen Viehhirt:innen, die Llaneros, werden von der Agrarindustrie zurückgedrängt. Dabei nutzen sie die Savanne im Einklang mit der Natur.



Kolumbien – nachhaltig wirtschaften in der Orinoquía

Ihre Größe entspricht fast der Fläche Deutschlands: 35 Millionen Hektar misst die Orinoquía in Kolumbien. Benannt ist sie nach dem zweitgrößten Fluss Südamerikas, dem Orinoco. Jährlich verlieren wir 200 000 Hektar der ursprünglichen Savanne. Mehr als ein Fünftel ist inzwischen umgewandelt für Infrastruktur, in Weideflächen für die intensive Landwirtschaft und Flächen für Ölförderung. Zurückgedrängt werden damit die Llaneros, die traditionellen Viehhirt:innen der Orinoquía. Seit Jahrhunderten halten sie hier Rinder im Einklang mit der Natur, besungen in ihren berühmten Liedern, die sogar zum Weltkulturerbe zählen. Es stehen so wenige Tiere auf den weiten Ebenen, dass man sie fast suchen muss. Die schonende Beweidung ist wichtig, um die Orinoquía zu bewahren. Mit der Massenhaltung für das billige Steak im Supermarkt hat das nichts zu tun. Doch die Llaneros verlieren buchstäblich an Boden. Wir als WWF wollen dabei helfen, das zu stoppen. Unser Ansatz: eine durchdachte Planung, um Umweltschutz mit der traditionellen Viehhaltung zu verbinden. Seit Jahren optimieren wir hier mit den Llaneros die Weidewirtschaft. Wir entwickeln nachhaltige Methoden, die dazu beitragen, dass ihre Rinder gesünder bleiben, beispielsweise durch Zufütterung von Mineralien, den besserem Zugang zu Wasser oder durch ein rotierendes System für die Beweidung. Das Ziel ist es, höhere Einkommen für die Menschen zu schaffen, ohne dabei das Ökosystem zu überlasten. Damit wir nicht noch mehr der natürlichen Orinoquía verlieren – und die Llaneros ihrem Lebensstil treu bleiben können.

Kaninchenkäuze in der Orinoquía: Die Feuchtsavanne ist ein Vogelparadies.



Noch durchziehen viele Wasseradern das Pantanal. Doch der Klimawandel trocknet die Savanne immer mehr aus. Es brennt häufig. Eine massive Gefahr für die dort beheimateten Tierarten und das ökologische Gleichgewicht.



Paraguay – die Artenvielfalt des Pantanals schützen

Das Pantanal ist fast halb so groß wie Deutschland. Das Labyrinth aus Seen, Flüssen, Sümpfen und Wiesen funktioniert wie ein Schwamm, der in der Regenzeit Wasser aufsaugt und nach und nach wieder abgibt. Aber die immer intensiveren Hitzewellen in der Klimakrise trocknen den Schwamm aus. Den häufigeren Bränden können die dort lebenden Menschen nur wenig entgegenzusetzen. Enorm viele Tiere sterben in den Flammen.

Das Pantanal braucht Hilfe. Fast die Hälfte ist bereits umgewandelt, meist in Flächen für die Massenhaltung von Rindern. Bisher stehen nur vier Prozent des Pantanals unter Schutz. Unser Ansatz: mit größeren, verbundenen Schutzgebieten die biologische Vielfalt erhalten. Mindestens 30 000 Hektar besonders wertvolle Gebiete in Paraguays Graslandschaften sollen in den nächsten Jahren neu unter Schutz gestellt werden. Wir helfen Farmer:innen dabei, ihre Flächen als „private Schutzgebiete“ zu registrieren. Das ist einiges an bürokratischem Aufwand und es sind auch Auflagen zu erfüllen – aber es werden keine neuen Gebiete kahl geweidet oder in Sojafelder umgewandelt.

Auch der Schutz des Pantanals ist eng verbunden mit nachhaltiger Viehzucht. Hier bestreiten die indigenen Ishir ihren Lebensunterhalt mit Weidehaltung auf natürlichem Grasland. Der WWF hilft zum Beispiel dabei, Rinderrassen auszuwählen, die an das Ökosystem mit Trocken- und Regenzeit angepasst sind. Sie können auf den ursprünglichen Flächen grasen – und es müssen keine neuen Weiden entstehen.

Das Riesengürteltier gehört zu den besonderen Spezies des Pantanals. Es kann bis zu 45 Kilogramm schwer werden.



© G. Marcus/WWF Brasilien, junors/wildlife/inden Pictures, WWF, C. Courteau/mauritus images/nature picture library

„Mythen und Widerstand“

Zulma Franco ist indigene Anführerin und Präsidentin der Kleinerzeuger:innen der Ishir-Ybytoso-Gemeinde im Pantanal. Die Gemeinde setzt sich für nachhaltige Viehzucht ein und den Erhalt ihrer Muttersprache Ishir Ahwoso.



Was bedeutet Ihnen das Leben im Pantanal?

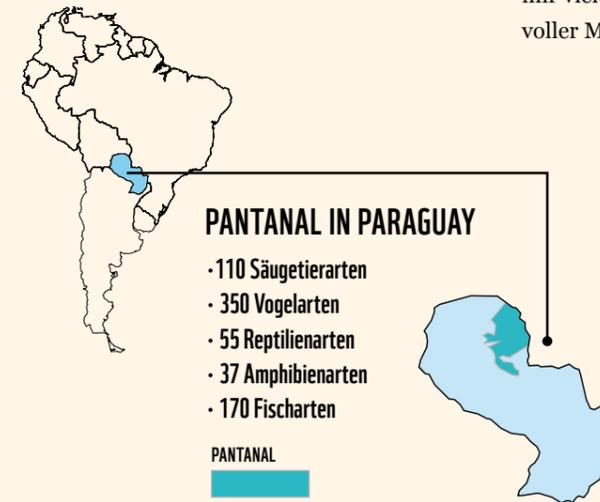
Das Pantanal ist alles für mich, meine Heimat. Jeder Ort hier erzählt mir viele Geschichten – Geschichten voller Mythen und Widerstand.

Wie hilft das Projekt zur nachhaltigen Viehzucht dabei, die natürlichen Graslandschaften des Pantanals zu schützen?

Vor 25 Jahren begannen wir das Projekt mit meiner Familie in Buena Vista. Heute leben dort sechs Familien auf rund 1800 Hektar. Die Tiere grasen auf natürlichen Weiden, wir haben nichts gerodet oder abgebrannt. In Dürrezeiten nehmen wir Palmblätter als Viehfutter.

Welche Botschaft möchten Sie anderen Frauen mit auf den Weg geben?

Ich vertraue darauf, dass wir Frauen weiterhin für das Wohl unserer Kinder und Geschwister kämpfen. Wir bilden vor allem junge Frauen aus, um unsere Mission einer humaneren, solidarischeren und mitfühlenderen Welt zu ermöglichen. Wir alle haben das Recht zu leben.



Der Große Ameisenbär hält die Insektenpopulation in Schach und damit auch die Zusammensetzung von Flora und Fauna im Pantanal im Gleichgewicht. Doch die Landwirtschaft auf mittlerweile 43 Prozent der Fläche macht ihm schwer zu schaffen.



„Wellen aus Gräsern“

José Antonio Lalor ist Landwirt in der Pampa. Gemeinsam mit uns führt er auf seiner Farm ein Projekt zur Renaturierung durch. Dazu werden heimische Grassorten ausgesät, um biologische Korridore zu erstellen.



Was motiviert Sie, sich für den Erhalt der Pampa einzusetzen?

Wenn ich die hohen Gräser beobachte, die sich im Wind bewegen, erinnert mich das an Meereswellen. Die Landschaft hat für uns eine große kulturelle und historische Bedeutung. Wenn wir die Landschaft verändern und Flora und Fauna zerstören, verlieren wir unsere Identität.

Was sind die größten Bedrohungen für die Region?

Das Grasland wird immer seltener. Es besorgt mich, wie sich die Pampa durch den Einsatz von Chemikalien, intensive Tierhaltung, illegale Jagd und die fehlende Verbindung der jüngeren Generation zum Landleben rasch verändert.

Wie arbeiten Sie mit dem WWF zusammen, um das Ökosystem wiederherzustellen?

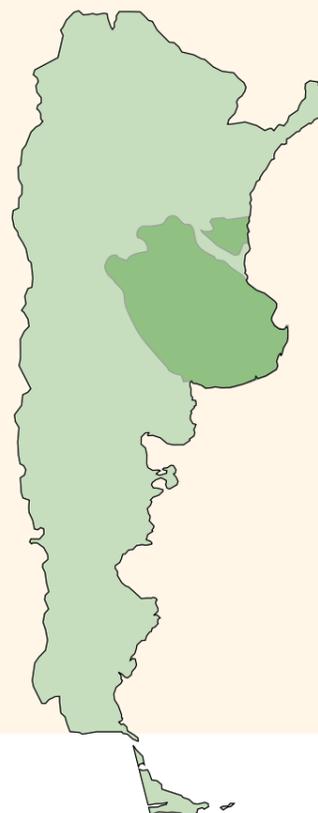
Wir teilen die selben Werte und Interessen. Der WWF unterstützt mich bei der Renaturierung des Ökosystems. Eine große Herausforderung ist die Wiederherstellung von natürlichem Grasland. Gut bewirtschaftet hilft es bei der rentablen Viehhaltung. Nachhaltige Viehwirtschaft macht uns widerstandsfähiger gegenüber den Dürren und Überschwemmungen, die wir hier wegen der Klimakrise erleben.



PAMPA IN ARGENTINIEN

- 100 Säugetierarten
- 500 Vogelarten
- 20 Amphibien
- 40 Reptilien

PAMPA



Der Pampashirsch trägt zur Biodiversität im Grasland der Pampa bei. Doch sein Lebensraum schrumpft durch die Umwandlung natürlicher Lebensräume in Flächen für nicht nachhaltige Landwirtschaft und Viehzucht.

Zwei Nandus in der argentinischen Pampa: Wir legen mithilfe der Farmer:innen Korridore an, damit die Laufvögel in ihrem Bewegungsradius durch die landwirtschaftlichen Flächen nicht allzu stark eingeschränkt sind.



Argentinien – die Pampa wiederherstellen

Ökosysteme zu zerstören, das geht schnell. Innerhalb kürzester Zeit wird aus Natur monotones Ackerland. Die Pampa ist heute einer der am intensivsten genutzten Landwirtschaftsräume Südamerikas. Mehr als 80 Prozent des natürlichen Graslands ist verschwunden. Gerade mal zwei Prozent des Graslands steht unter Schutz. Unser Ansatz geht darüber hinaus, nur das zu schützen, was übrig geblieben ist. Wir wollen Ökosysteme wiederherstellen.

In den WWF-Projekten werden zum Beispiel pestizidbelastete Flächen wieder in Grasland umgewandelt. Unsere Kolleg:innen der dortigen Partnerorganisation „Fundación Vida Silvestre Argentina“ sammeln die Samen von heimischen, seltenen Gräsern und säen sie aus, wo renaturiert werden kann. Auf den Farmen entstehen so Mikrokorridore innerhalb der Äcker, die als Brutstätten für Vögel und Wanderrouen für Amphibien, Nagetiere oder Nandus dienen. Zur Renaturierung gehört es aber auch, Arten wieder anzusiedeln, etwa Viscachas. Die Nager haben früher die gesamte Pampa besiedelt. Heute sind sie hier verschwunden. Sie galten als Schädlinge und wurden für ihr Fleisch gejagt. Ihr Lebensraum ist mittlerweile häufig zerstört. Jetzt werden Viscachas wieder angesiedelt – ein wichtiger Schritt für das ökologische Gleichgewicht.

Die Bestände der Pampaskatze gehen dramatisch zurück. Ein Grund dafür ist, dass ihre Beutetiere immer weniger werden.



Schutz im Dreiklang

Schützen, bewirtschaften, wiederherstellen – wir sind mit diesem Dreiklang beim Schutz der wertvollen Graslandschaften schon ein ganzes Stück vorangekommen. Die Flächen sind riesig, die Herausforderungen auch. Aber wir werden uns dafür einsetzen, dass Graslandschaften und Savannen als das anerkannt werden, was sie sind: existenziell wichtig für die ganze Welt. Ineke Sass und Ilka Petersen